VEREIN FÜR GESCHICHTE / DENKMAL- UND LANDSCHAFTSPFLEGE E.V. BAD EMS

Im Internet: www.geschichtsverein-badems.de *oder* www.vgdl-badems.de
Redaktionsadresse: Mühlbachweg 6, 56357 Berg / Taunus. Tel. 06772 2597

VEREINSNACHRICHTEN

Juli 2016 – Depesche Nr. 50 (VN 129)

Vortragseinladung für den 13. Juli

Liebe Mitglieder, liebe Freunde von Bad Ems,

wir möchten Sie gern zum Vortrag von Brunhilde Goldhausen (Koblenz) mit dem Thema

Madagaskar - Paradies im Indischen Ozean

am **Mittwoch, dem 13. Juli 2016, um 19.30 Uhr, ins obere Foyer des Kursaalgebäudes** einladen.

Madagaskar ist die viertgrößte Insel der Erde, es ist 1 ½ mal so groß wie Deutschland und liegt vor der Küste Ostafrikas im Indischen Ozean.
Vor 180 Millionen Jahren hat sich die Insel vom afrikanischen Kontinent getrennt. Dadurch ist hier eine ganz eigene Flora und Fauna entstanden, sehr viele Tiere und Pflanzen kommen nur in Madagaskar vor. Sie sind endemisch. Vor allem, denkt man an die Lemuren, die es eben nur in Madagaskar gibt. Diese putzigen Tiere mit ihren großen Augen sind schon allein eine Reise wert.
Die erste Besiedlung erfolgte im 1. bis 4. Jahrhundert von Indonesien aus, später kamen Einwanderer aus dem nahen Afrika. Heute unterscheidet man 18 Ethnien, 2 aus Indonesien, 16 aus Afrika. Von 1883 bis 1960 war Madagaskar französische Kolonie, französisch wird dann auch noch überallgesprochen.
Wir fliegen in die Hauptstadt Antananarivo und dann weiter nach Morondava an der Straße von Mozambique. Von hier machen wir Ausflüge in einige Nationalparks, u.a. den Tsingy-de-Bemaraha-Nationalpark mit den einzigartigen Sandsteinformationen. Die kann man nur per pedes erkunden. Im Kirindy-Forest begegnen wir den ersten Lemuren und den putzigen Maus-Makis.
Dann geht es ins Landesinnere. Die Infrastruktur ist unterentwickelt, Entfernungen ab 150km sollte man mit dem Flugzeug zurück legen. Wer jedoch die grandiose Landschaft und die einzigartigen Baobab-Wälder sehen will, muss schon lange Fahrtstrecken in Kauf nehmen.

Im Ranomafana-Nationalpark sehen wir dann auch die Wappentiere des Landes, die Kattas mit ihren langen schwarz-weiß-geringelten Schwänzen.

An einem kilometerlangen schneeweißen Sandstrand am Indischen Ozean erholen wir uns schließlich von der nicht ganz leichten Reise.

Franz von Sickingen und die Reformation im Südwesten

Der Vortragsabend des Geschichtsvereins am 11. Mai widmete sich dieses Mal dem Thema „Franz von Sickingen und die Reformation im Südwesten". Hierfür konnte unser Mitglied Alexander Thon M.A. aus Lahnstein gewonnen werden, der uns allen inzwischen durch etliche Vorträge in der Vergangenheit sowie kompetente Exkursionsbegleitungen bekannt und in bester Erinnerung ist. Trotz des frühsommerlichen Wetters war das obere Foyer im Kursaalgebäude gut besucht und nach der Begrüßung durch den Ersten Vorsitzenden Dr. Ulrich Brand entführte uns der Referent ins ausgehende Mittelalter.

Franz von Sickingen entstammte einer Familie niederen Adels aus dem heute nordbadischen Kraichgau und wurde 1481 auf der Ebernburg an der Nahe geboren. Sein Vater Schweickhardt VIII. hinterließ ihm neben dieser Burg als Stammsitz nicht nur einen großen Territorialbesitz zwischen Nahe, Unterelsass und Kraichgau, sondern laut Testament auch ein bedeutendes Vermögen, das zum Teil aus Bargeld, Einkünften aus wirtschaftlichen Investitionen im Silber- und Kupferbergbau sowie aus Schuldverschreibungen verschiedener Reichsfürsten bestand.

Im ausgehenden Mittelalter verarmte der Ritterstand und geriet in immer größere Abhängigkeit von den Landesfürsten. Deren Machteinfluss einzuschränken war Franz von Sickingens großes Ziel, und so führte er ab 1515 zahlreiche Fehden. Mit an seiner Seite standen u.a. Johann III. Hilchen von Lorch, Hartmut XII von Kronberg oder Philipp II. von Worms. Später trat der kühne Ritter in die Dienste des französischen Königs Franz I. ein und eroberte für Frankreich die Reichsstadt Metz. Die erfolgreichen Fehden gegen Worms, Lothringen, Metz, die Landgrafschaft Hessen und die Reichsstadt Frankfurt brachten Sickingen einen Zuwachs an politischem Gewicht im Reich und weitere beträchtliche Vermögensgewinne ein.

1519 lernte Sickingen den Reformator Ulrich von Hutten kennen. Er ließ sich vom reformatorischen Geist stark inspirieren wurde zum glühenden Verfechter der Idee, die Rolle der Kirche in der politischen Welt zu beschneiden. Nach etlichen Fehden gegen das Erzbistum Trier schlug 1523 der Erzbischof Richard von Trier gemeinsam mit Landgraf Philipp I. von Hessen und Pfalzgraf Ludwig V. zurück und verletzte Franz von Sickingen so schwer, dass er seinen Verletzungen auf Burg Nanstein in Landstuhl wenige Tage später erlag.

Obwohl Sickingen mit seinen Bemühungen, dem Ritterwesen zu neuer Blüte zu verhelfen, scheiterte und er auch den Rittertitel wahrscheinlich nur ererbt hatte, ohne je zum Ritter geschlagen worden zu sein, wurde ihm der Titel *„Letzter Ritter"* zuerkannt.

In dem knapp 1½ stündigen intensiven und reich bebilderten Vortrag erfuhr das Publikum eine sehr interessante Geschichtsstunde über Vita, Auf- und Abstieg des letzten Ritters. Dicht erzählt, kompetent recherchiert und – wie gewohnt - eloquent vorgetragen brillierte Thon mit dieser Präsentation. Seine Leidenschaft zur Geschichte des Mittelalters war allzeit spürbar. Wir danken Herrn Thon auf das Herzlichste für dieses gelungene „Feuerwerk"! A.S.

1866 - Vom Herzogtum Nassau zur preußischen Annexion

Wer hätte gedacht, dass sich am Vortragsabend des 15. Juni trotz Fußball-EM nahezu 60 Zuhörer ins obere Foyer des Kursaalgebäudes einfanden! Nicht nur Mitglieder kamen, auch viele Gäste lockte das Thema an.

Unter dem Titel „Hurra (?) – Wir werden Preußen. / Nassau und der Krieg von 1866" erläuterte unser Erster Vorsitzender Dr. Ulrich Brand die Zeitläufte und politischen Umstände, die auch Ems 1866 unter eine andere Herrschaft brachten.

Das ehemalige Adelsgeschlecht des Hauses von Hohenzollern teilte sich in eine brandenburgisch-preußische und eine vormals fürstlich schwäbische Linie. Die schwäbischen Stammlande befinden sich im heutigen Baden-Württemberg (Stammburg Hohenzollern bei Hechingen). Ein Zweig der Familie hatte ab Anfang des 15. Jahrhunderts die Mark Brandenburg beherrscht. Die Hohenzollern erlangten ab Anfang des 16. Jahrhunderts die Macht über das Herzogtum Preußen, welches 1701 zum Königreich erhoben wurde. Bis 1918 stellten sie die preußischen Könige. Friedrich Wilhelm I. und Friedrich der Große machten Preußen im 18. Jahrhundert zur europäischen Großmacht.

Das Herzogtum Nassau gehörte seit 1806 zum Deutschen Bund und entwickelte sich aus der walramischen Linie des Nassauer Grafengeschlechts mit den Hauptstädten Wiesbaden und Weilburg, den Residenzstädten des letzten Herzogs Adolph von Nassau. In den Jahren bis 1848 erreicht trotz wirtschaftlichem Aufschwung die revolutionäre Stimmung auch Ems; die Bürger fordern Pressefreiheit, demokratische Strukturen und eine eigene Verfassung. Bürgermeister Stauch wird vertrieben, die Bevölkerung wehrt sich gegen eine Polizeistaatentwicklung. Der Krieg zwischen Preußen und Österreich um die Hegemonie in Europa wurde mit der Schlacht von Königsgrätz am 3. Juli. 1866 zugunsten Preußens entschieden. Österreichs Verbündeter war u. a. auch das Herzogtum Nassau, das nun in Preußen aufgehen sollte. Nur wenige Wochen später wurde im Friedensvertrag von Prag die Landkarte neu gestaltet.

Was die neue Herrschaft für Ems bedeutete und wie unterschiedlich die Bevölkerung darauf reagierte, zeigte der Referent anhand wichtiger Zeugendokumente aus dieser Zeit. Kaum einer trauerte dem Herzogtum nach, wenn auch der katholische Teil der Bevölkerung große Vorbehalte gegenüber dem protestantischen neuen Herrscherhaus hatte, welche sich später im Kulturkampf als gerechtfertigt heraus stellen sollten.

Ulrich Brand hat uns wieder einmal dank seinem profunden Wissen und seiner guten Ausdrucks- und Vortragsweise eine interessante und kurzweilige Stunde beschert. Gründliche Recherche mit anschaulichem Bildmaterial samt Abbildungen von Münzen und Medaillen rundeten das Referat ab. Herzlichen Dank! A.S.

Zur Eröffnung der Talstation der Malbergbahn und des Cafés Eckstein

Am Pfingstsonntag wurden von Dr. Günter Schlosser und dem Förderverein Malbergbahn die als neuer Bad Emser Denkmalschwerpunkt wiedererstandene Talstation der historischen Malbergbahn und das dort eingerichtete Café Malbergbahn, das an die unermüdliche Kämpferin für dieses wohl einmalige technische Denkmal, Elisabeth Eckstein, erinnern soll, feierlich eröffnet.

Die in unseren vorherigen Vereinsnachrichten angekündigte Café-Eröffnung bereits am 8. Mai sowie der in Zusammenarbeit mit einem Bad Emser Restaurant geplante Brunch mit dortiger Voranmeldung am 15. Mai fanden allerdings nicht statt. Und wer an einem der beiden Pfingstgottesdienste in St. Martin oder der Kaiser-Wilhelm-Kirche teilnehmen wollte, die ja zu den wichtigsten des Kirchenjahres gehören, konnte leider erst mit dreiviertelstündiger Verspätung an der Talstation erscheinen, als die Festreden bereits so gut wie vorüber waren.

Bei der gut besuchten Veranstaltung gab es zur Begrüßung ein Glas Sekt, und „für das leibliche Wohl" hatten der Förderverein und freiwillige Kuchenspender ein sehr ansprechendes Buffet zusammengestellt, das von fleißigen Helfern stets wieder aufgefüllt wurde. Dazu gab es immer wieder frischen Kaffee - passend zur Café-Eröffnung.

Eine besondere Attraktion war der mit erheblichem Aufwand an Zeit und Geld wieder restaurierte untere Wagen der Malbergbahn, der nun als Ergänzung des Cafés zur Verfügung steht und den man im Inneren dezent so umgestaltet hat, dass man neben den Sitzbänken auch kleine Tische zur Verfügung hat.

Gegen Ende des offiziellen Teils konnte Bürgermeister Berny Abt mit Stolz vom großen Erfolg der Emser bei der Vorentscheidung für den Welterbestatus berühmter europäischer Bäder in Prag berichten, wo er unsere Stadt zusammen mit Dr. Hans-Jürgen Sarholz wenige Tage zuvor vertreten hatte. Und Verbandsbürgermeister Josef Oster nutzte seine kurze Dank- und Gratulationsrede am Schluss der Veranstaltung für eine ganz besondere Geste: Er übergab eine großzügige persönliche Spende und wurde damit zum „Paten" eines der Sitze im Wagen der Malbergbahn.

Spontan entschieden sich auch die Vertreter unseres Vereinsvorstands, die an der Eröffnungsfeier teilgenommen haben, dazu, ebenfalls die Patenschaft für einen Sitz im erneuerten Wagen zu übernehmen und damit die bewundernswerte Leistung, die hier im Sinne der Denkmalpflege erbracht worden ist, zu würdigen.

Die Rhein-Lahn-Zeitung, die durch ihre Redakteurin Michaela Cetto vertreten war, brachte schon am Pfingstdienstag einen ausführlichen Bild- und Textbericht zu der Eröffnungsveranstaltung und hob besonders hervor, dass hier aus einem Schandfleck für Bad Ems nun ein Schmuckstück geworden ist und dass Dr. Schlosser darauf hofft, dass die Talstation nun wieder mit Leben gefüllt werden kann.

UB

Günter Schlosser, Dr. Carola Kuchendorf und das neue Café Eckstein

Vorher und nachher -
Eine Denkmalrettung erster Klasse in Bad Ems

Dieter Weithoener bei der Präsentation seines Buches (1987)
(v.l.n.r.: Dieter Weithoener, Druckereichef Karl Neisus, Fotograph Carlheinz Tömmel und Stadtbürgermeister Stefan Bilo)

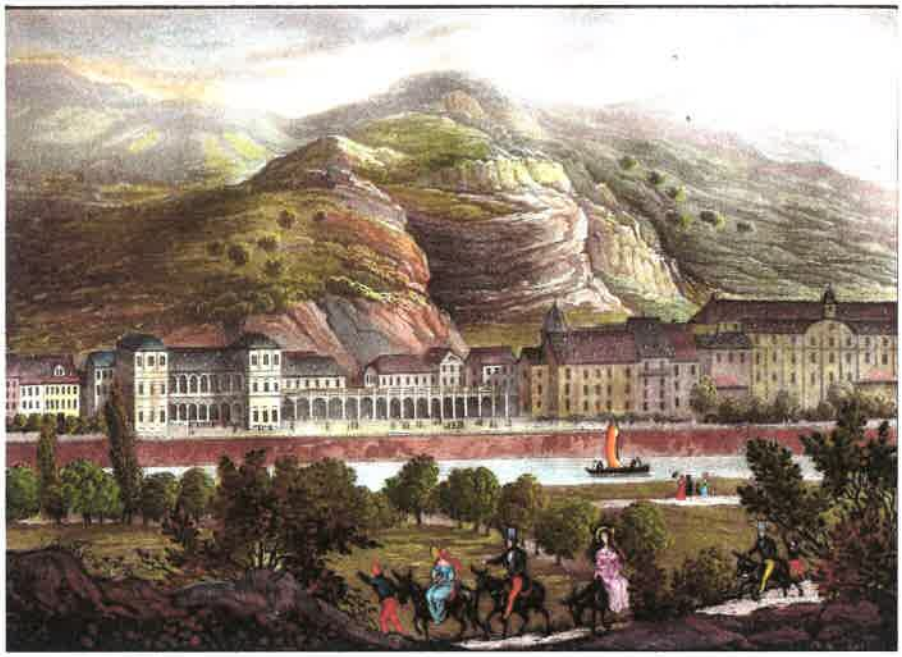
Zur Erinnerung an Dieter Weithoener

Vor 100 Jahren wurde Dieter Weithoener geboren. Bad Ems hat ihm viel zu verdanken. Sein Buch „Bad Ems, Stadt mit Gesicht" ist ein unverzichtbares Handbuch zur Stadtgeschichte und zur Denkmalpflege.

Dieter Weithoener wurde am 19. Mai 1916 in Hankensbüttel im Kreis Gifhorn geboren. Nach dem Abitur wurde er Soldat und nahm am Zweiten Weltkrieg teil, zuletzt als Major eines Fallschirmjägerbataillons. Neun Jahre verbrachte er in russischer Gefangenschaft. Seine Erfahrungen verarbeitete er 1999 in seiner Schrift „In unserer Zeit". 1953 zurückgekehrt, wurde er 1956 in die Bundeswehr übernommen. Sein Weg als Berufssoldat führte ihn u. a. nach Bad Ems, wohin er nach seiner Pensionierung als Oberst a.D. 1974 zurückkehrte. 1979 begann er mit der Erforschung der Baugeschichte von Bad Ems. Acht Jahre lang wertete er akribisch die Bauakten, Brandkataster und andere Unterlagen des Stadtarchivs Bad Ems aus. 1981 begann er, Ergebnisse in der Rhein-Lahn-Zeitung zu veröffentlichen. Ihm zur Seite stand mit Carlheinz Tömmel ein hervorragender Fotograf. 1987 erschien das Buch „Bad Ems, Stadt mit Gesicht" mit Fotografien von Carlheinz Tömmel. Das Buch ist eine mustergültige Darstellung der Baugeschichte von 80 ausgewählten Häusern und darüber hinaus eine Denkmaltopographie, die die bauliche Entwicklung der Stadt aufzeigt, exakt auf den stets genau angegebenen Quellen beruhend.

Das Stadtarchiv verdankt ihm noch mehr. Nach Veröffentlichung des Buches überreichte Weithoener dem Archiv seine baugeschichtliche Dokumentation, die bis heute grundlegend für die Erschließung der Bauakten und damit eine wesentliche Hilfe für Häuserforschung auch jener Bauwerke ist, die nicht im Buch erfasst sind.

Dieter Weithoener war Mitglied des Geschichtsvereins. Der Verein und die Stadt verdanken ihm einen neuen Blick auf Bad Ems. Seine Witwe, die ihn stets unterstützte, hat dem Verein Bücher überlassen, von denen noch wenige Exemplare auf Lager sind. Grade jetzt, in der Bewerbung um das Weltkulturerbe, zeigt sich, dass Dieter Weithoeners Arbeit von unschätzbarem Wert ist. Dieter Weithoener starb am 29 März 2001. HJS



Welterbebewerbung „Great Spas of Europe“: Bad Ems ist eine Runde weiter

Daran haben wohl nur wenige geglaubt, denn Bad Ems startete als Außenseiter in einem Teilnehmerfeld, zu dem die einst bedeutendsten Kurorte Europas gehören. Nun aber steht nach einem langwierigen und strengen Verfahren der Auswahl fest: Bad Ems wird als eine von elf Städten auf dem Nominierungsdokument stehen, das voraussichtlich Anfang 2018 beim Welterbezentrum in Paris eingereicht wird, gemeinsam mit Karlsbad, Marienbad, Franzensbad (alle Tschechien), Baden bei Wien (Österreich), Montecatini Terme (Italien), Vichy (Frankreich), Spa (Belgien), Bath (Großbritannien), Baden Baden und Bad Kissingen. Von den ursprünglich 16 Bewerbern sind ausgeschieden: Bad Ischl, Luhacovice, Bad Pyrmont, Bad Homburg und Wiesbaden.

Im Verlauf des Verfahrens konnte Bad Ems problemlos nachweisen, dass es im 19. Jahrhundert zu den Kurorten mit internationaler Bedeutung gehörte. Wichtiger war der Nachweis, dass hier hervorragende Bausubstanz aus dieser Zeit authentisch und mit relativ geringen Beeinträchtigungen erhalten ist. Was letztlich sicher den Ausschlag gab, war das gesamte Ensemble des historischen Kurviertels. Die „Great Spas“ bewerben sich nicht mit Einzelbauten, sondern als Stadttypus. Und der ist in Bad Ems in besonders guter Qualität erlebbar, einschließlich seiner Einbettung in eine malerische, bereits im frühen 19. Jahrhundert erschlossene Kurlandschaft. „Echtheit“ und „Unversehrtheit“ sind zwei wichtige Kriterien, mit denen Bad Ems punkten konnte. Dazu wurde eine Vergleichsstudie erstellt, die 45 Kurorte nach einem Kriterienkatalog überprüfte. Am Ende stand eine Art Rangfolge und die Empfehlung, nur die sieben am besten bewerteten Bäder auf die Nominierungsliste zu setzen. Das waren Karlsbad und Marienbad in Tschechien, Baden Baden in Deutschland, Montecatini Terme in Italien, Spa in Belgien, Vichy in Frankreich und Bath in England. In einer mittleren Gruppe wurden ein duzend Kurorte aufgelistet, in denen man Potenzial sah, aber auch Diskussionsbedarf, was die Echtheit und die Unversehrtheit des Gutes betraf. Und in dieser mittleren Gruppe wurde Bad Ems ganz oben angesiedelt, gewissermaßen auf einem Aufstiegsplatz.

Nun kamen unterschiedliche Faktoren ins Spiel, fachliche Argumente ebenso wie politischer Wille. Es gab einen intensiven Austausch der beteiligten Staaten, im Fall Deutschlands auch die beteiligten Bundesländer und der Fachleute. Schließlich sollte der Prozess transparent und nachvollziehbar und in seinem Ergebnis belastbar sein. Die internationalen Experten und die Vertreter der beteiligten Staaten einigten sich auf die endgültige Auswahl der Kurorte, die in das Nominierungsdokument aufgenommen werden sollte. Dass auch diese Liste nicht über jeden Zweifel erhaben ist, dass insbesondere die nicht berücksichtigten Städte auch solche Zweifel äußerten, versteht sich von selbst. Am Potenzial von Bad Ems aber hatte offenbar kaum jemand Zweifel. Alle Experten und die Referenten der Staaten sprachen sich dafür aus, dass Bad Ems als zweites deutsches Bad neben Baden Baden Teil des Nominierungsdokumentes sein sollte, und schließlich kam Bad Kissingen hinzu, auf tschechischer Seite Franzensbad sowie Baden bei Wien.

Wie geht es weiter? Nun muss die Arbeit am gemeinsamen Nominierungsdokument und parallel dazu am Managementplan vorangetrieben werden. Hier muss zum Beispiel dargelegt werden, wie die Stadt das Gut schützen möchte, welchen baurechtlichen Regelungen es gibt usw. Nach dem aktuellen Zeitplan wird die Nominierung im Januar 2018 beim Welterbezentrum eingereicht. Und dann wird es spannend...

Den Welterbe-Kandidaten unter die Lupe nehmen konnten Bad Emser und Gäste bereits am 5. Juni, dem Welterbetag der deutschen UNESCO-Kommission. In Begleitung historischer Gäste der Kostümgruppe Bad Ems und von zwei Eseln des Hofgutes Denzerheide machte sich eine Schar interessierter Bad Emser und Gäste auf den Weg durch das historische Kurviertel. Zu Beginn begrüßte Stadtbürgermeister Berny Abt die Gäste zeigte auf, welche Bedeutung das Projekt für die Stadt hat. Stadtarchivar Dr. Hans-Jürgen Sarholz, für Bad Ems zuständig für die fachliche Arbeit, erläuterte, worauf es bei der Bewerbung ankommt, was internationale Experten als die Stärken, aber auch als die Schwächen der Stadt ansehen. So wurde auf Bausünden in der Wilhelmsallee und in der Villenpromenade hingewiesen, ebenso auf schmerzliche Verluste an Bausubstanz in der jüngsten Zeit.

Der VGDL, der gemeinsam mit dem Stadtarchiv diese Veranstaltung auf die Beine gestellt hat, wird das Projekt „Weltkulturerbe" auch weiterhin nach Kräften unterstützen und an der Seite der Stadt stehen.

HJS

Great Spas

of Europe

CANDIDATE FOR WORLD HERITAGE (UNESCO)

Am Welterbetag am 5. Juni hatte Dr. Hans-Jürgen Sarholz zu einem historischen Spaziergang durch die Kurstadt geladen. Leider konnten wir unsere Mitglieder dazu nicht per Vereinsnachrichten informieren, denn beim Versand der letzten Ausgabe war ja noch gar nicht entschieden, ob Bad Ems in Prag die wichtige Hürde für die „Endrunde“ nehmen würde. Trotzdem sammelte sich eine erstaunlich große Schar von Interessierten, die der Gruppe unserer historischen Kurgäste mit Dr. Sarholz und zwei richtigen Eseln (die vor 150 Jahren ganz typisch für das Stadtbild und die Promenadenwege rund um das Bad waren) folgte. - „Hut ab“ vor so viel ehrenamtlichem Engagement!

Lateinischer Text auf der Marmortafel am Wachtposten 2/1

LIMES
UNESCO-WELTERBE

IMP GVILIELMO I DIVI FRIEDERICI GVILIELMI III
FILIO PIO FELICI AVGVSTO INVICTO GALLICO MAXI
MO IMPERII GERMANICI RESTITVORI P P CIVES
AMISIENSES NOMINI MAIESTATIQVE EIVS DEVOTIS
SIMI SPECVLAM LIMITIS IMPERII OLIM ROMANI TEM
PORVM INVIDIA CONSVMPTAM EX COLLATA STIPE
A SOLO RESTITVERVNT MDCCCLXXIIII

Anmerkung: V und U werden als V geschrieben, die Worttrennung erfolgt ohne Trennstrich, Kommas und Punkte werden nicht gesetzt.

Übersetzung des Textes:

DEM KAISER WILHELM I., DES VERGÖTTLICHTEN FRIEDRICH WILHELM III. SOHN, DEM FROMMEN, GLÜCKLICHEN, DEM ERHABENEN, UNBESIEGTEN BEZWINGER DER GALLIER (*DER FRANZOSEN*); DEM WIEDERHERSTELLER DES GERMANISCHEN REICHES (*DEUTSCHEN REICHES*), DEM VATER DES VATERLANDES, HABEN DIE BÜRGER VON EMS ZU EHREN SEINES NAMENS UND SEINER MAJESTÄT ERGEBENST DEN WACHTTURM AN DER GRENZE DES EINSTIGEN RÖMISCHEN REICHES, DER VON DEN EINFLÜSSEN DER ZEITEN ZERSTÖRT WAR, VON EINER ZUSAMMENGETRAGENEN SPENDE VON DER SOHLE AN WIEDER AUFGERICHTET IM JAHRE 1874.

Anmerkung:
Der Wachtposten 2/1 wurde 1874 auf den erhaltenen römischen Grundmauern errichtet. Er ist weltweit der älteste jemals wieder aufgebaute römische Wachtposten am gesamten Limes. Der Text widerspiegelt den Geist der Zeit drei Jahre nach dem Deutsch-Französischen Krieg von 1870 -1871 und der Gründung des Deutschen Reiches am 18.01.1871 in Versailles. Es galt vaterländische Gesinnung zu zeigen, Kaiser Wilhelm I., das Aushängeschild des Badetourismus in Bad Ems, zu hofieren. Ein früher Schritt zur touristischen Vermarktung des Limes, der ausschließlich aus Spenden Emser Bürger ermöglicht wurde.

Sponsoren:
Winterberg BERGHOTEL AM LIMES
Lions Club Bad Ems
Verein für Geschichte, Denkmal- und Landschaftspflege Bad Ems e.V.
Übersetzung, Gestaltung: Jürgen Eigenbrod, VGDL

300 Jahre altes Haus auf 2000 Jahre alter römischer Mauer

LIMES
UNESCO-WELTERBE

Am 15. März 1720, acht Jahre nach einer ersten Brandkatastrophe, brannten Martinskirche und die meisten umliegenden Häuser fast vollständig nieder. Sie wurden erneut aufgebaut. Das Haus Fronhof 4, ein zweigeschossiges Fachwerkhaus mit massiv gebautem Erdgeschoss und Balkenwerk aus Eichenholz bestand aus dem Wohnhaus mit Stall und Scheune unter einem Dach. 1957/1958 wurde die ehemalige Scheune in einen bewohnbaren Anbau umgebaut. Nach Eigentümerwechseln im 19. Jahrhundert befindet sich das Haus seit rund 100 Jahren im Besitz der Familie Parbel/Sommer. 1924 verzierte der Kirchenmaler Claudi aus Hattenheim im Rheingau das Haus mit Blattornamenten in den Feldern des Gebälks. Die dabei angewendete Technik heißt Kratzputz oder Sgrafitto. 2014 wurde auf dem Nachbargrundstück der Verlauf einer Mauer aus der römischen Zeit festgestellt. Frau Liesl Sommer erlaubte dem Verein für Geschichte, Denkmal und Landschaftspflege Bad Ems e. V., den weiteren Verlauf der Mauer im Keller des Hauses auszugraben. Insgesamt wurde die Mauer auf einer Länge von 18.5 Metern dokumentiert. Die straßenseitige Grundmauer des Hauses steht auf der vor 2000 Jahren errichteten römischen Mauer. Leider ist nicht bekannt, zu welchem Gebäude des Numerus-Kastells die Mauer gehört. Dank gebührt Frau Liesl Sommer für die Unterstützung zur Erforschung der Besiedlungsgeschichte von Bad Ems.

Sponsoren:
Generaldirektion Kulturelles Erbe, Direktion Landesarchäologie Koblenz
Lions Club Bad Ems
Verein für Geschichte, Denkmal- und Landschaftspflege Bad Ems e.V.
Bilder, Gestaltung, Text: Jürgen Eigenbrod, VGDL

Zu den Abbildungen auf den beiden vorhergehenden Seiten:

Neue Hinweistafel am Fronhof in Bad Ems

Auf dem rechten Bild ist nicht nur die dicke Brandschicht des letzten Ortsbrandes von 1720 zu sehen, sondern auch noch ein mächtiges Pfostenloch, das wohl römischen Ursprungs ist, so dass dieser Standort bei zukünftigen Stadtführungen gleich mehrere wichtige Aspekte der Emser Geschichte belegt. Für den aufmerksamen Betrachter wird auf dem linken Bild deutlich, dass die römische Mauer dort zumindest 1,6 m stark ist, wenn man die Glieder des Zollstocks zählt. Leider konnten sich die Fachleute nicht zu einer endgültigen Entscheidung durchringen, zu welchem Bauteil des Kastells diese Mauer gehört. Es dürfte sich aber höchst wahrscheinlich um die Außenmauer des römischen Kastells im heutigen „Dorf Ems" handeln.

Neue Hinweistafel zur Marmortafel am Wachtturm auf dem Wintersberg

Die Idee zu dieser Hinweistafel kam von Kilian Schmitz, und die Umsetzung nahm dann wieder unser „Römer" im Vorstand, Jürgen Eigenbrod, in die Hand, der in diesem Metier bereits reichlich Übung besitzt. Die Übersetzung hat er schon früher für das jetzige Berghotel am Limes auf dem Wintersberg angefertigt.
Im Zentrum der Hinweistafel ist die graue Marmortafel, deren Text buchstabengetreu übernommen wurde. Der Übersetzung (mit ein paar Anmerkungen) wurde ein ergänzender Text hinzugefügt, der die genaue Lage und den geschichtlichen Hintergrund der Entstehung dieses ältesten deutschen Limesturm-Nachbaus beleuchtet.
Ein kleiner Hinweis auf unser Bad Emser Museum und auf die finanziellen Unterstützer des Projekts wurde ebenfalls untergebracht.

Der Vorstand des VGDL dankt Jürgen Eigenbrod ganz herzlich für diese beiden sehr schönen neuen Hinweistafeln.

Klassik für Vereine war nicht nur musikalisch ein guter Erfolg!

Am 12. März dieses Jahres fand in der Brunnenhalle von Häckers Grandhotel auf Initiative von Stadtbürgermeister Berny Abt (ganz privat) unser „Romantik-Konzert" statt, über das wir in der April-Ausgabe der VN sehr ausführlich berichtet haben. Wir konnten es damals als „musikalische Sternstunde" bezeichnen, und nun hat sich auch noch gezeigt, dass dieses als Benefizkonzert zugunsten unseres Vereins gedachte Konzert selbst diesbezüglich zu einem guten Erfolg geworden ist. Da das Konzert - wie es am 15. Juni in der Zeitung hieß - durch „zahlreiche Bad Emser Firmen, Einrichtungen und Unternehmen" unterstützt wurde, konnte dem Verein als Anerkennung dafür, dass er „ so viel für die Stadt tut", nun ein Betrag von 1100 Euro überwiesen werden.

Wir freuen uns über den doppelten Erfolg dieser Idee von Berny Abt und danken ihm und seiner *Area 51 Entertainment GmbH* sehr herzlich. - Dass auch der eingegangene Betrag sehr bald wieder im Sinne unserer satzungsmäßigen Aufgaben eingesetzt wird, ist selbstverständlich. Gelegenheiten dazu gibt es in unserem nun Welterbe-ambitionierten Bad Ems zur Genüge.

Zwei verdiente und langjährige Mitglieder haben uns für immer verlassen.

Unsere Mitglieder Prof. Dr. Arno Vangerow-Kühn und Dr. Johannes Töniges sind vor kurzem verstorben. Beide haben sich in und um Bad Ems sehr verdient gemacht, und gleichzeitig haben wir mit ihnen zwei langjährige und interessierte Mitglieder verloren. Prof. Dr. Vangerow-Kühn hat sich als Architekt große Verdienste bei der Neugestaltung der Römerstraße erworben, und Dr. Johannes Töniges hat sich über lange Jahre persönlich und intensiv der Förderung der Leichtathletik in Bad Ems gewidmet. Beiden gebührt ein besonders Andenken im Verein und in der Stadt Bad Ems.

Bad Homburg zu Gast in Bad Ems

Unsere Exkursion nach Niederselters und Bad Homburg haben wir noch in frischer Erinnerung. Am 4. Juni kam nun ein ganzer Bus aus Bad Homburg zum „Gegenbesuch". Die Exkursion ist Teil einer Veranstaltungsreihe des dortigen Stadtarchivs und wurde von der Archivleiterin Frau Dr. Astrid Krüger, die uns auch durch ihre schöne Stadt geführt hat, geleitet. Die Führung in Bad Ems übernahm selbstverständlich ihr hiesiger Kollege Dr. Sarholz. Vormittags erkundete die Gruppe die Stadt und war beeindruckt von unserer Bäderarchitektur, die glücklicherweise kaum Kriegsverluste aufweist. Nach einer Mittagspause auf dem Wintersberg ging es über Teile der Romantikrunde auf die Bäderlei. Gut die Hälfte der Teilnehmer ließ es sich nicht nehmen, den Berg und seine grandiosen Aussichtspunkte zu Fuß zu besteigen. Die Stadt, die Landschaft wie auch unsere gute „Berggastronomie" hinterließen bei den Gästen einen guten Eindruck.

Am 9. Juni war Frau Dr. Eichler aus dem Stadtmuseum Wetzlar hier, um sich unsere Reinermann-Stiche und auch Bad Ems anzuschauen. Von beidem war sie sehr beeindruckt. Geradezu wehmütig wurde sie aber, als sie erfuhr und an dem Nachmittag auch erlebte, wie der Geschichtsverein das Museum unterstützt, mit Geld, mit „manpower", die ja bei uns zum guten Teil Frauenpower ist, und mit hundert Prozent Rückhalt. Dies und unser Besuch in Bad Homburg haben wieder einmal gezeigt, dass die hiesige Form der Unterstützung des städtischen Museums durch einen Geschichtsverein keinesfalls selbstverständlich ist und dass andere Museen da weniger gute Erfahrungen machen.

HJS

In der kleinen Spießer Kapelle hängen bekanntlich die alten Glocken aus dem Kurhaus. Im Vorfeld unserer geplanten Ausstellung zur Geschichte des Kurhauses (9. September bis 3. Oktober) bin ich heute hochgestiegen, um zu fotografieren. Vielen Dank an Herrn Rzymann von der katholischen Kirche. Es war recht eng und ein wenig wie ein alpiner Klettersteig, nur im Dunkeln. Die kleine Glocke von 1653 hing ursprünglich in der kleinen, 1474 geweihten und 1648 restaurierten Kapelle, die auf dem Merian-Stich zu sehen ist und die direkt über der heutigen Kesselbrunnenhalle stand. Später musste sie dem Neubau des oranischen Kurhauses weichen, die alte Glocke gelangte dann in den Neubau.

Die größere Glocke stiftete Prinz Wilhelm V. von Oranien, also der Hausherr des neuen Kurhauses, 1757. Zu lesen sind von der erreichbaren Seite die ersten Buchstaben von Wilhelm, die "VII PROVINCIEN" (der Vereinigten Niederlande) und die Jahreszahl MDCCIVII.

HJS am 17. 6. 16

Unser nächster Vortragsabend (nach der Sommerpause im August):

Dipl.-Geograph Uwe Schwarz: Bad Ems, Lahn und Rhein. Eine unterhaltsame Kartenschau durch fünf Jahrhunderte. - Mittwoch, 14. September, um 19.30 im Kursaalgebäude

Abenteuer der Spießer Glocken

Was heute in der Bad Emser Kapelle läutet, hat eine lange und spannende Geschichte: Im 17. Jahrhundert gegossen

Im Mittelpunkt der Renovierung der Spießer Kapelle stand die Schöler-Orgel (die RLZ berichtete). Spannend, geradezu abenteuerlich ist aber auch die Geschichte der beiden Glocken. Sie stammen nämlich keinesfalls aus der Kapelle, sondern aus den alten Kurgebäuden.

BAD EMS. Schon 1910, so geht aus Unterlagen des Stadtarchivs hervor, machte der damalige Pächter des Hotels "Königliches Kurhaus" den damaligen Leiter der Altertumssammlung (heute Stadtarchiv und Kur-und Stadtmuseum), Hans-Ludwig Linkenbach, auf die beiden alten Glocken im Türmchen des Kurhauses aufmerksam.

Erste Informationen geben die Schriftzüge auf den Glocken selbst. Die kleinere verrät nur ihr Herstellungsjahr: 1653. Auf der größeren steht der Auftraggeber: Wilhelm V., Prinz von Oranien, Erbstatthalter der Vereinigten Provinzen der Niederlande und außerdem ist zu lesen: "Durch das Feyer floss ich. Iohanes Pabst goss mich", dazu das Jahr 1757.

Wo heute die Brunnenhalle steht, hatten die Landesherren 1474 eine Kapelle auf dem Emser Bad errichtet, denn bereits damals herrschte dort reger Kurbetrieb. Erzbischöfe und Ritter zog es ebenso an die warmen Quellen wie einfache Bürger, Bauern und Arme, für die es ein Armenbad gab. Nach dem Dreißigjährigen Krieg war die Kapelle halb verfallen. 1648 ließ sie ein Angehöriger der landesherrlichen Familie, Graf Heinrich von Nassau-Dillenburg, notdürftig in Stand setzen, wozu die Emser harte Frondienste zu leisten hatten.

Bald darauf, wohl um 1650, hielten sich Herzog Philipp- Wilhelm von der Pfalz-Neuburg, seine Frau Anna Katharina, Tochter des Königs von Polen und seine Stiefmutter Katharina Elisabeth, Pfalzgräfin von der Pfalz-Zweibrücken im Bad auf. Während der junge Herzog von Neuburg und seine polnische Frau "papistisch" waren, wie die Behörden vermerkten und im hessischen Badehaus (westlicher Teil des Kurhauses) abstiegen, war die alte Herzogin Katharina Elisabeth "eifferich unserer Religion", nämlich (evangelisch-)reformiert, gehörte also derselben Konfession an wie die nassauischen Landesherren des Emser Bades und wohnte auch im alten nassauischen Badehaus. Bei ihren Besuchen in der frisch renovierten Kapelle vermisste sie eine Glocke. Daher stiftete sie für diese Kapelle eine neue Glocke, deren Fertigstellung sie nicht mehr erlebte.

Die Kapelle musste Ende des 17. Jahrhunderts dem geplanten Neubau des nassauischen Badehauses weichen. Dieser schlossartige Kernbau des heutigen Kurhauses war um 1730 vollendet und wurde von einem Türmchen auf der damaligen Mittelachse über dem Kesselbrunnen bekrönt. Dort fand die Glocke der abgebrochenen Kapelle ein neues Heim, und dort wurde auch die zweite, wohl vom oranischen Hof gestiftete Glocke aufgehängt. Noch im 19. Jahrhundert wurden sie zu besonderen Anlässen geläutet, etwa bei Kaiserbesuchen. Dann gerieten sie mehr oder weniger in Vergessenheit.

In einer handschriftlichen Aufzeichnung im Stadtarchiv berichtet der damalige Schlosser des Staatsbades, Willi Diel, über die weitere Geschichte. Den Ersten Weltkrieg überstanden die beiden Glocken im Türmchen des Kurhauses, weil man nicht mehr an sie dachte. Bereits 1938, also noch vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, sollte die Kurverwaltung erneut alles nicht mehr brauchbare Metall abgeben. Der Leiter der staatlichen Bauverwaltung, Jean Valentin, besichtigte die Glocken und sorgte dafür, dass sie dieses Mal ganz bewusst "vergessen" wurden.

Statt zu Kriegszwecken eingeschmolzen zu werden, überstanden sie so auch den Zweiten Weltkrieg. Im Herbst 1946 bekam Willi Diel von Valentin den Auftrag, ohne Wissen der französischen Besatzung die Glocken zu demontieren und in der alten katholischen Kirche auf dem Spieß aufzuhängen. Mit einigen Helfern brachte er die Glocken über das kurz zuvor abgebrannte Dachgebälk des Lahnbaus, ließ sie mit einer Handwinde in den Kurgarten ab, lud sie auf einen Handkarren und deckte sie mit Planen ab.

Über den Notsteg an der gesprengten Bahnhofsbrücke transportierte der kleine Trupp seine Fracht unter den wachsamen Augen der Franzosen zur Spießer Kapelle. "Dort leistete der damalige Kaplan Steinebach und der Stellwerkmeister Brahm Hilfe, wir schafften sie in die Höhe und es war sicher Schicksal, dass statt Granaten und Tod die Glocken heute in Frieden zur Andacht läuten können", gab ihr Retter schließlich und endlich 1980 zu Protokoll. HJS